

gen kein Wort. Ist das recht? Ich will auch nur aufhören zu schreiben, aus Furcht dieses nehmliche Lied stets zu wiederholen; ich kan keinen andern Ton jetzt angeben. Lebe wohl und schreibe so oft forthin, wie Du kannst, wenn es auch nur wenige Zeilen sind.

Wenn ich morgen auf der Elbe untergehn sollte, so denk nur, daß ich es heute geahndet habe.

305. An A. W. Schlegel.

Hamburg d. 10ten Aprill [1801].

Gestern, mein lieber Schlegel, erhielt ich hier Deinen Brief und will nun auch recht artig und ruhig seyn, aber doch sehr eilen endlich mein herumschweifendes Leben zu endigen. Ich bin eigentlich in Altona logirt und habe nur die vergangne Nacht wegen des Schauspiels bei Meyers zugebracht. Dort ist die Stiefmutter der kleinen Michaelis an einen reichen Engländer verheirathet und die nahmen mich mit herüber von Harburg. Ich bin so satt gestopft mit Politik, daß ich fast nichts wieder von mir geben kann. Man freut sich sehr über Pauls Tod, der die Nordische Allianz zerreißen soll. Man kündigt in Altona dänische Siege an, und haßt hier die Dänen auf den Tod und rennt mit den weisen reichsfreyen Köpfen gegen einander und mein Hauswirth droht von stiller Wichtigkeit zu bersten. — In Harburg werden die Preußen erwartet und der König Georg detestirt.

Ich war gestern Abend im französischen Theater und habe Dir an der Thür das Einliegende gekauft. Ich will mich noch auf mehr besinnen, obschon ich Morgen wohl wieder nach Harburg zurückgehe. Hamburg ist ein äußerst beschwerlicher Ort. Gott behüte mich vor dem ganzen Wesen.